

Agatha
Christie



DAS
KRUMME
HAUS

A

3

Ich hatte mich schon immer für die polizeiliche Arbeit meines Vaters interessiert, aber nichts hatte mich auf den Augenblick vorbereitet, in dem ich ein unmittelbares und persönliches Interesse daran entwickeln würde.

Ich hatte den alten Herrn noch gar nicht gesehen. Als ich angekommen war, war er außer Hauses gewesen, und nach einem Bad, einer Rasur und einem Kleiderwechsel war ich selbst aus dem Haus gegangen, um mich mit Sophia zu treffen. Als ich zurückkam, teilte mir Glover mit, dass er in seinem Arbeitszimmer war.

Er saß am Schreibtisch und brütete über einem Haufen Papiere. Als ich eintrat, sprang er auf.

»Charles! Ich muss schon sagen, lange nicht gesehen.«

Unsere erste Begegnung nach fünf Jahren Krieg hätte einen Franzosen enttäuscht. Aber in Wahrheit waren die Emotionen, die zu einem solchen Wiedersehen gehören, durchaus vollzählig vorhanden. Mein alter Herr und ich schätzen einander sehr, und wir verstehen uns ziemlich gut.

»Ich hab Whisky da«, sagte er. »Sag stopp. Tut mir leid, dass ich bei deiner Ankunft nicht da war. Ich steck bis über beide Ohren in Arbeit. Ein besonders vertrackter Fall ist gerade erst reingeschneit.«

Ich lehnte mich in meinem Sessel zurück und steckte mir eine Zigarette an.

»Aristide Leonides?«, fragte ich.

Seine Brauen senkten sich abrupt. Er warf mir einen kurzen taxierenden Blick zu. Seine Stimme war höflich und stählern.

»Wie kommst du darauf, Charles?«

»Ich liege also richtig?«

»Woher wusstest du davon?«

»Heißer Tipp.«

Mein alter Herr wartete.

»Mein Tipp«, sagte ich, »kam direkt aus dem fraglichen Rennstall.«

»Komm schon, Charles, raus mit der Sprache.«

»Wird dir vielleicht nicht gefallen«, sagte ich. »Ich habe Sophia Leonides in Kairo kennengelernt. Ich habe mich in sie verliebt. Ich werde sie heiraten. Ich habe sie heute Abend gesehen. Sie hat mit mir diniert.«

»Mit dir diniert? In London? Ich wüsste gern, wie sie *das* geschafft hat! Die Familie wurde aufgefordert – oh, in aller Höflichkeit gebeten, nicht das Haus zu verlassen.«

»Ganz recht. Sie ist vom Badezimmerfenster aus ein Fallrohr runtergeklettert.«

Die Lippen meines alten Herrn zuckten.

»Sie scheint ja eine findige junge Dame zu sein«, sagte er.

»Aber deine Truppe ist absolut auf Zack«, sagte ich. »Ein netter Militärtyp ist ihr bis zu Mario's gefolgt. Du wirst mich in seinem Bericht wiederfinden: fünf Fuß elf, braunes Haar, braune Augen, dunkelblauer Nadelstreifenanzug et cetera pp.«

Mein alter Herr sah mich scharf an.

»Ist es dir ernst?«, fragte er.

»Ja«, sagte ich. »Es ist mir ernst, Dad.«

Einen Augenblick lang herrschte Schweigen.

»Stört es dich?«, fragte ich.

»Noch vor einer Woche hätte es mich nicht gestört. Die Leonides sind eine gutsituierte Familie, das Mädchen wird versorgt sein, und ich kenne dich. Du verlierst nicht leicht den Kopf. Nach Lage der Dinge ...«

»Ja, Dad?«

»... könnte es durchaus in Ordnung gehen, wenn ...«

»Wenn was?«

»Wenn es die richtige Person getan hat.«

Es war das zweite Mal an diesem Abend, dass ich diese Formulierung hörte. Allmählich wurde ich neugierig.

»Und wer genau ist die richtige Person?«

Er warf mir einen scharfen Blick zu.

»Wie viel weißt du von der ganzen Angelegenheit?«

»Nichts.«

»Nichts?« Er sah mich überrascht an. »Hat das Mädchen es dir denn nicht erzählt?«

»Nein. Sie sagte, es wäre ihr lieber, wenn ich die ganze Sache mit den

Augen eines Außenstehenden betrachtete.«

»Da wüsste ich doch gern, warum.«

»Liegt es nicht auf der Hand?«

»Nein, Charles. Das sehe ich nicht so.«

Er ging mit gerunzelter Stirn auf und ab. Er hatte sich eine Zigarre angezündet, und sie war inzwischen ausgegangen. Daran konnte ich ermessen, wie beunruhigt der alte Knabe tatsächlich war.

»Wie viel weißt du über die Familie?«, fragte er mich abrupt.

»Ach, verflixt! Ich weiß, dass es den Alten gab, und es gibt jede Menge Söhne und Enkel und Angeheiratete. So genau kenne ich die Verhältnisse nicht.« Ich hielt inne und sagte dann: »Am besten, du setzt mich ins Bild, Dad.«

»Ja.« Er nahm Platz. »Also schön, ich werde am Anfang beginnen, mit Aristide Leonides. Er kam mit vierundzwanzig nach England.«

»Ein Grieche aus Smyrna.«

»So viel weißt du also immerhin?«

»Ja, aber das ist auch schon praktisch alles, was ich weiß.«

Die Tür öffnete sich, und Glover trat ein, um Chief-Inspector Taverner zu melden.

»Er leitet die Ermittlungen«, sagte mein Vater. »Wir sollten ihn besser dazubitten. Er hat die Familie überprüft. Weiß über sie mehr als ich.«

Ich fragte, ob die örtliche Polizei Scotland Yard hinzugezogen hatte.

»Fällt ohnehin in unsere Zuständigkeit. Swinly Dean gehört zu Greater London.«

Als Chief-Inspector Taverner hereinkam, nickte ich ihm zu. Ich kannte Taverner seit vielen Jahren. Er begrüßte mich herzlich und bekundete seine Freude über meine gesunde Heimkehr.

»Ich setze Charles gerade ins Bild«, sagte mein alter Herr. »Korrigieren Sie mich, wenn nötig, Taverner. Leonides kam 1884 nach London. Er eröffnete ein kleines Restaurant in Soho. Es machte Gewinn. Er eröffnete ein zweites. Bald besaß er sieben oder acht davon. Alle warfen satte Gewinne ab.«

»Hat nie einen Fehlgriff getan, was auch immer er anpackte«, sagte Chief-Inspector Taverner.

»Er war ein Naturtalent«, sagte mein Vater. »Am Ende steckte er hinter den meisten bekannten Restaurants Londons. Dann stieg er ganz groß ins Verpflegungsgeschäft ein.«

»Er steckte auch hinter allen möglichen anderen Unternehmen«, sagte Taverner. »Handel mit gebrauchter Kleidung, billige Schmuckgeschäfte, die verschiedensten Dinge. Natürlich«, fügte er nachdenklich hinzu, »war er bei alledem ein Gauner.«

»Sie meinen, er war kriminell?«, fragte ich.

Taverner schüttelte den Kopf.

»Nein, das meine ich nicht. Ein Gauner ja, aber nicht kriminell. Nie etwas Gesetzwidriges. Aber er war einer von der Sorte, die jeden Schleichweg um das Gesetz herum findet. Auf die Weise hat er selbst im letzten Krieg noch ein Heidengeld verdient, und das in seinem Alter! Nichts, was er tat, war jemals illegal, aber sobald er irgendwo seine Finger drin hatte, musste schleunigst ein Gesetz dafür her, wenn Sie wissen, was ich meine. Wenn's endlich kam, war er schon beim nächsten Projekt.«

»Klingt nicht gerade wie ein besonders anziehender Mensch«, sagte ich.

»Sie werden lachen, aber genau das war er. Er hatte Persönlichkeit. Man konnte sie spüren. Äußerlich machte er nicht viel her. Ein Gnom – hässlicher kleiner Zwerg –, aber mit einer unwiderstehlichen Ausstrahlung – die Frauen sind ihm reihenweise erlegen.«

»Er ist eine ziemlich erstaunliche Heirat eingegangen«, sagte mein Vater. »Hat die Tochter eines Gutsherrn geheiratet – eines Master of the Foxhounds.«

Ich hob die Augenbrauen. »Geld?«

Mein alter Herr schüttelte den Kopf.

»Nein, es war eine Liebesheirat. Sie lernte ihn kennen, als sie für die Hochzeit einer Freundin die Verköstigung organisieren sollte, und verliebte sich in ihn. Ihre Eltern schlugen Krach, aber sie wollte ihn oder keinen. Ich sage dir, der Mann hatte Charme – er hatte etwas Exotisches und Dynamisches an sich, das sie fesselte. Ihresgleichen fand sie sterbenslangweilig.«

»Und es war eine glückliche Ehe?«

»Eine sehr glückliche, sonderbarerweise. Natürlich verkehrten ihre jeweiligen Freunde nicht miteinander, das war noch die Zeit, bevor Geld alle Klassenunterschiede über den Haufen warf, aber das schien sie nicht weiter zu kümmern. Sie kamen ohne Freunde aus. Er baute sich in Swinly Dean ein ziemlich absurdes Haus, und sie zogen dort ein und bekamen acht Kinder.«

»Das ist wahrhaftig eine Familienchronik.«

»Es war ziemlich gescheit vom alten Leonides, Swinly Dean auszuwählen. Das Dorf kam damals gerade erst in Mode. Der zweite und der dritte Golfplatz existierten da noch nicht. Es gab eine Mischung aus Alteingesessenen, die leidenschaftliche Gärtner waren und Mrs Leonides mochten, und reichen Geschäftsleuten aus der City, die daran interessiert waren, über Leonides nützliche Kontakte zu knüpfen. Sie waren absolut glücklich, glaube ich, bis Mrs Leonides 1905 an einer Lungenentzündung starb.«

»Und ihn mit acht Kindern zurückließ?«

»Eines starb schon als Säugling. Zwei Söhne sind im letzten Krieg gefallen. Eine Tochter heiratete und zog nach Australien und starb dort. Eine unverheiratete Tochter starb bei einem Verkehrsunfall. Eine weitere starb vor ein, zwei Jahren. Zwei Kinder sind noch am Leben – der älteste Sohn, Roger, der verheiratet, aber kinderlos ist, und Philip, der mit einer bekannten Schauspielerin verheiratet ist und drei Kinder hat. Deine Sophia, Eustace und Josephine.«

»Und sie alle wohnen in – wie hieß es noch mal? – Three Gables?«

»Ja. Die Roger Leonides wurden während des Krieges ausgebombt. Philip und seine Familie wohnen sogar schon seit 1937 dort. Und dann ist da noch eine ältere Tante, Miss de Haviland, Schwester der ersten Mrs Leonides. Anscheinend hat sie ihren Schwager von jeher verabscheut, aber als ihre Schwester starb, erachtete sie es für ihre Pflicht, die Einladung ihres Schwagers anzunehmen und fortan bei ihm zu wohnen und die Erziehung der Kinder zu übernehmen.«

»Mit der Pflicht hat sie es wirklich«, sagte Inspector Taverner. »Aber sie ist keine von der Sorte, die ihre Meinung über Leute ändert. Sie hat Leonides und seine Methoden schon immer missbilligt ...«

»Tja«, sagte ich, »das klingt ja wirklich nach einem ganz schön vollen Haus. Was glauben Sie, wer ihn getötet hat?«

Taverner schüttelte den Kopf.

»Viel zu früh«, sagte er, »viel zu früh, um das zu sagen.«

»Kommen Sie schon, Taverner«, sagte ich. »Ich wette, Sie glauben zu wissen, wer es war. Wir sind nicht im Gerichtssaal, Mann!«

»Nein«, sagte Taverner düster. »Und es ist fraglich, ob wir da überhaupt jemals hinkommen.«

»Sie meinen, er wurde vielleicht gar nicht ermordet?«